



DR. JOSEF MADER

IKG – die Gründung und die ersten Jahrzehnte

Wann immer von den Anfängen der Innviertler Künstlergilde die Rede ist, fehlt der Hinweis auf die Münchner Kunstszene nicht. Ihr Einfluss im 19. Jh. griff weit über Bayern hinaus und hat vor allem auch ins Innviertel hereingewirkt, das geographisch und geschichtlich so viel Altbayerisches an sich hat. Außerdem haben mehrere der ersten großen Gildenmeister (Wach, Kubin, Schmoll von Eisenwerth, Lutz, Hirschenauer u. a.) die Münchner Kunstakademie besucht. – Darüber hinaus führt ein direkter Weg nach Braunau durch Hugo von Preen. Dieser studierte ebenfalls in München und nahm in den Semesterferien gerne Malerkollegen mit auf sein Gut in Osternberg, das ihm seine Großmutter vererbt hatte. Aus diesem Kreis junger Künstler entstand die sogenannte „Osternberger Künstlerkolonie“.

Der Grund für diese Konzentrierung in Osternberg war allerdings ein anderer als jener, der die

IKG entstehen ließ. Diese wurde aus der kulturellen und wirtschaftlichen Not der Nachkriegszeit nach 1918 geboren. Mit dem politischen Zusammenbruch und dem Ende der Monarchie ist 1918 mit dem Ableben von Gustav Klimt, Otto Wagner, Ferdinand Hodler, Koloman Moser und Egon Schiele in Wien auch eine Kunstepoche untergegangen.

Es begann sich nun in der Provinz kräftig und nachhaltig zu regen, die Kunst sollte „vom Lande her“ wieder gesunden. Eine wesentliche Triebkraft für die künstlerischen Zusammenschlüsse am Anfang der Zwanzigerjahre war also neben der drückenden wirtschaftlichen Not auch der Versuch einer regionalen Selbstfindung.

Über den eigentlichen Gründungsvorgang gibt es einen authentischen Bericht aus der Feder des unmittelbaren Zeugen Karl Hosaeus, seines

Zeichens Forstverwalter in Mattighofen, der dann der Gilde viele Jahre als Schriftführer und Organisator aufopfernd diente.

„An einem Juniabend des Jahres 1923 saßen die Maler Aloys Wach und Louis Hofbauer im Cafe ‚Post‘ in Braunau, die kulturellen Zustände der Nachkriegszeit beklagend. Wach wies auf die vielen im Innviertel lebenden, dort geborenen, zum Teil auch aus den großstädtischen Kunstzentren, besonders Wien, dahin gekommenen und da sesshaft gewordenen Künstler von Rang hin. ... Ein Zusammenschluss der über die ganze Landschaft verstreut sitzenden Künstler zu einer Keimzelle neuer geistiger Besinnung wäre Gebot der Stunde, der kommende Bezirkshauptmann von Braunau, Hans von Hammerstein, als Dichter und Persönlichkeit der berufene Führer einer solchen Gemeinschaft ...“

Wach und Hofbauer fanden sogleich Zustimmung bei Hugo von Preen und dann auch bei den anderen Innviertler Künstlern (nur Kubin verhielt sich anfangs noch zurückhaltend). Nun stand weiteren Schritten nichts mehr im Wege.

Die Gründungsversammlung fand am 11. November 1923 um 2 Uhr nachmittags im Gasthof



Schrift zur Gründungszeit 1923 bis 1938, erschienen 1993

Fink statt. Obwohl die Satzungen von der Behörde noch nicht genehmigt waren, wurde im Sinne dieser Satzungen gleich die Vereinsleitung gewählt: Hans von Hammerstein wurde Ehrenpräsident, Hugo von Preen Vorsitzender.

Schon drei Monate später fand eine erste große Ausstellung statt. Ihre Eröffnung am 23. Febru-

ar 1924 war ein künstlerisches und – durch den anschließenden Kostümball, für den Aloys Wach die Dekorationen schuf – auch ein besonderes gesellschaftliches Ereignis. Die Berichte in der Neuen Warte am Inn waren emphatisch, aber auch Salzburger, Linzer, Wiener und Münchner Zeitungen äußerten sich überaus positiv. Zahlreiche unterstützende Mitglieder stellten sich in der Folge ein, darunter auch eine stattliche Anzahl von „Gründern“ und „Stiftern“ mit höheren Zuwendungen. Daneben mehrten sich die Bewerbungen von Künstlern um Aufnahme in die IKG.

Man überlegte ernsthaft den Ankauf der alten St.-Martinskirche in Braunau in der Absicht, daraus ein Ausstellungs- und Konzerthaus zu machen. Auch die Herausgabe eines „Gildenalmanachs“ wurde schon im ersten Arbeitsjahr überlegt. Ein solcher erschien bereits ein Jahr später als erstes „Jahrbuch der IKG“ im Wiener Eckart-Verlag mit einer Auflage von 600 Stück.

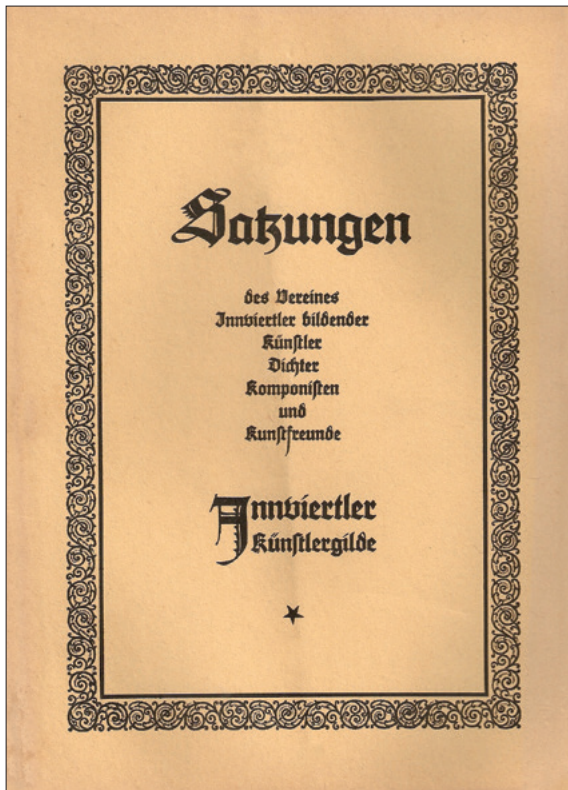
Regelmäßige „Jahreshauptausstellungen“ in verschiedenen Städten folgten, hervorzuheben in diesen ersten Jahren sind die Präsentationen in Bad Ischl mit besonders guten Verkaufserfolgen und die darauf folgende in Schärding, die erstmals mit einer Festakademie verbunden war, bei

der auch die Dichter und Musiker der Gilde zu Wort kamen.

Man versuchte ab 1926 auch über die Grenze zu gehen. Burghausen lag nahe, eine andere Ausstellung führte bereits („im Ausblick auf den Anschluss an Deutschland“!) nach Braunschweig, die dort ein sehr gutes Presseecho hatte, aber finanziell eher verlustreich war.

Die Gildenleitung bemühte sich aber auch, nach innen zu wirken. Die wirtschaftliche Situation mancher Künstler grenzte an Hungersnot. Man half durch Vermittlung von Ankäufen und bei der Aufnahme von Darlehen, man förderte auch die Drucklegung von Werken der Dichter und Komponisten. Mit Flugblättern wurden Maler für Porträtaufträge, Fresken und werbegraphische Aufgaben empfohlen, Bildhauer für Monumente und Grabdenkmäler, Architekten für Fassaden- und Raumgestaltungen. Durch eine enge Verflechtung mit literarischen und musikalischen Aktivitäten sollte die Gilde auch außerhalb der bildenden Kunst möglichst oft öffentlich präsent sein.

Die Erfolge der großen Jahresausstellungen, bei denen auch Staatspreise vergeben wurden, wa-



Satzungen der IKG 1926

ren zu jener Zeit oft adeligen Gönnern zu verdanken. Ein Paradebeispiel war die Jahresausstellung 1929 in Vöcklabruck, die durch Unterstützung des damaligen Bezirkshauptmanns Prinz Alfred zur Lippe-Weißenfeld ein „rauschender Erfolg“



Jahrbuch 1927

wurde. Zum vorabendlichen Eröffnungsfest hatten Rittmeister Baron Jeszensky und seine Gemahlin, die Berliner Schauspielerin Eleonore von Mendelssohn, eingeladen. In der Wiener Presse war von einem „in der Provinz unerhörten künst-

lerischen und gesellschaftlichen Ereignis“ zu lesen.

Eine ähnlich spektakuläre Präsentation hat im Frühjahr 1930 in der Galerie des Landesmuseums stattgefunden. „Noch niemals hat es in Linz eine so festliche Eröffnung gegeben und noch niemals war die Teilnahme der führenden Männer des politischen und kulturellen Lebens so groß“, schrieb die Tagespresse. Eine „Kunst-Festwoche der IKG“ mit täglich wechselndem Programm schloss sich an, im Landestheater wurde Richard Billingers „Perchtenspiel“ erstmals aufgeführt und das Land kaufte den Bilderzyklus „Bauernleben“ von Wilhelm Dachauer.

Trotz aller Euphorie war aber schon zu dieser Zeit ein innerer Zersetzungsprozess spürbar, der in den Folgejahren immer deutlicher wurde. Gründe waren wachsende interne Unzukömmlichkeiten, weiter zunehmende Wirtschaftsnot und aufkeimende politische Gegensätze. Dazu kamen lähmende Personalveränderungen in der Gildenleitung. Hugo von Preen legte 1931 altersbedingt den Vorsitz zurück. Er selbst machte den Vorschlag, Freiherrn Ernst August von Mandelsloh mit dieser Aufgabe zu betrauen. Mandelsloh mit betont deutsch-nationaler Grundhaltung war aus



Jahrbuch 1933

dem Rheinland nach Gmunden zugezogen und hatte kaum Einblick in die Innviertler Kunstlandschaft. Louis Hofbauer, einer der führenden Gildenmeister, starb 1932. Hans von Hammerstein wechselte 1934 in die hohe Politik, mit ihm trat

auch Karl Hosaeus zurück, der sich als Schriftleiter und Organisator für die Gilde aufgeopfert hatte und nun keine Arbeitsbasis mehr sah.

Mandelsloh bemühte sich redlich, verteilte Zuständigkeiten und versuchte alles büromäßig zu regeln. Diese formalen Bemühungen waren aber wirkungslos in den dringenden Geldfragen. Unterstützende Mitglieder traten reihenweise zurück, andere entrichteten einfach den Jahresbeitrag nicht mehr, auch die Mitgliedsbeiträge vieler Gildenmeister blieben aus. Ab 1934 war das Jahrbuch nicht mehr finanzierbar und wegen der politischen Situation gab es auch keine Jahreshauptversammlung mehr.

Die IKG aber hatte Glück, denn im gleichen Jahr nahm eine lang geplante „Innviertler Galerie“ konkrete Formen an. Der Gymnasialprofessor Max Bauböck war Kustos des „Musealvereines für die Stadt und den Bezirk Ried“. Er war an einer Galerie als Heimstatt der IKG stark interessiert und es gelang ihm mithilfe der Sparkasse auch, eine solche zu schaffen. Max Bauböck war es gelungen, die volkskundlichen Sammlungen Pfarrer Johann Veichtlbauers für Ried zu gewinnen und für diese auch ein geeignetes Objekt zu finden. Im Zusammenwirken von Land, Gemeinde und Pfarre wur-

de ein nicht mehr benötigtes Wirtschaftsgebäude des alten Pfarrhofs dafür eingerichtet und hier mit dem Sammelgut des Musealvereines, das bisher im Dachgeschoß der Hauptschule untergebracht war, vereinigt. Dadurch war dort Raum frei geworden, der nun für eine Galerie genutzt werden konnte.

Die „Innviertler Galerie“ war als Kunstmuseum, Gildensammlung und als ständige Verkaufsausstellung gedacht und wurde am 25. November 1934 eröffnet, reich bestückt mit Werken der Gildenmeister. Max Bauböck fühlte sich stark mit ihnen verbunden und nahm auch an ihren privaten Sorgen Anteil. Nahezu alle Aufgaben, die sich seinerzeit die Gilde gestellt hatte, wurden nun von der „Innviertler Galerie“ wahrgenommen. Die Mitglieder überließen die IKG ihrem Siechtum und wandten sich Max Bauböck zu, der ihnen in dieser neuen Einrichtung zu bieten bereit war, was ihnen die Gildenleitung an Betreuung vorenthielt.

Kurz vor dem Einmarsch der deutschen Truppen 1938 wurde der Sitz der IKG von Braunau nach Ried verlegt, alles Inventar wurde Max Bauböck übergeben und damit in den Gewahrsam der Innviertler Galerie übertragen.

Die NS-Machthaber legten sofort alle Vereine und Verbände still und unterstellten sie in der Folge der Reichskulturkammer. Die Aktivitäten der „Innviertler Galerie“ wurden dagegen kaum unterbrochen, als „Kommissarischer Beauftragter“ im „Künstlerbund Oberdonau“ durfte Max Bauböck seine Tätigkeit fortsetzen. Landesleiter der Reichskammer der bildenden Kunst in Oberdonau war kein anderer als Ernst August Mandelsoh, der letzte Vorsitzende der IKG. Bauböck sprach mit ihm wegen einer möglichen Wiederbelebung der IKG. Diese wurde aber von Mandelsoh selbst 1939 als endgültig aufgelöst erklärt. Umso eifriger arbeitete Bauböck am weiteren Ausbau der „Innviertler Galerie“. Er sah in ihr die „Bewahrerin der Tradition der IKG und was von ihr noch zu retten war“. Nach und nach konnte die Ausstellungstätigkeit wieder aufgenommen werden, bis im September 1944 der Galeriebetrieb wegen der Kriegseignisse eingestellt werden musste.

Das Kriegsende hatte eine Anzahl von Malern und Bildhauern ins Innviertel verschlagen. Sie suchten Ausstellungsmöglichkeiten in der Innviertler Galerie, die bereits im Sommer 1945 wieder Ausstellungen vorzubereiten begann. Nach kurzer Einschränkung durfte auch Max Bauböck wieder arbeiten. Er begann mit der Einführung

von „Kunstwochenschauen“ und Vortragsabenden. Bauböck hatte zu keiner Zeit auf die IKG vergessen und schon Ende 1945 über eine Wiederbelebung geredet. Frühe, diesbezügliche Gespräche sind mit dem jungen Maler und Kunsterzieher Walther Gabler bezeugt, der schon vor seinem Kriegsdienst in der Innviertler Galerie mitgearbeitet hatte.

Ein mühsamer Weg (viele Gegensätzlichkeiten waren auszugleichen) führte zu einer ersten Künstlerversammlung, dann zur Bildung eines „Reorganisationsausschusses“ und schließlich zu einer ersten ordentlichen Hauptversammlung, die am 26. Juli 1947 in Ried stattfand. Als Präsident wurde Engelbert Daringer gewählt. Hans von Hammerstein wäre dazu wieder eingeladen worden. Er war im Juli 1944 verhaftet worden, war krank aus dem KZ zurückgekommen und hatte nun die Kraft nicht mehr (er starb wenige Tage später nach diesem historischen Neubeginn).

Der Arbeitsausschuss reduzierte sich auf Max Bauböck und Walther Gabler – mit ihnen waren wieder Funktionäre gewonnen worden, die mit selbstlosem Einsatz den Gildeninteressen dienten. Alle Anstrengungen richteten sich auf eine umfassende Ausstellung zum 25. Jubiläumsjahr.

Sie sollte eine innerlich neu gefestigte und künstlerisch ausdrucksstarke IKG demonstrieren. Diese (seit Beginn) als 23. Hauptausstellung geführte Sonderschau fand vom 17. Oktober bis 3. November 1948 mit insgesamt 214 Werken aller lebenden Gildenmeister in der Rieder Jahnturnhalle statt. In schöner Zusammenarbeit mit der IKG hatte es die „Innviertler Galerie“ übernommen, mit einer eigenen Gedächtnisschau gleichzeitig der verstorbenen Gildenmeister zu gedenken.

Diese Gesamtausstellung war die umfangreichste, die im Innviertel je zu sehen war. Entsprechend festlich war auch das Rahmenprogramm. Die Stadt Ried stiftete einen Kunstpreis und es gab auch einen „Volkspreis“, der durch das Publikum verliehen wurde. Mit der gleichzeitig stattfindenden Jahreshauptversammlung 1948 waren dann auch die Weichen für die Zukunft gestellt.

